

Ein enthusiastischer Vermittler

Hanns Grössels Interventionen zur französischen Literatur

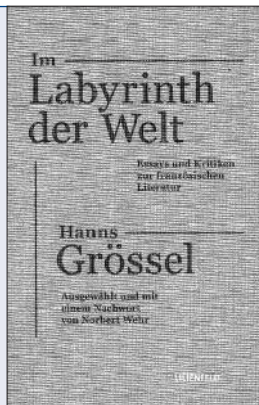
Thomas Laux*



Nur wer in den Genuss kam, selbst mit Hanns Grössel zu sprechen, und sei es am Telefon (da sollte man allerdings genügend Zeit mitgebracht haben), der wusste um seine schier unheimlich erscheinende Literaturerfahrung und seine Freude am Fabulieren.

Une littérature moins connue

Cinq ans après sa disparition, les essais et critiques de Hanns Grössel sur la littérature française sont rassemblés en un volume consacré pour une bonne part à des auteurs généralement peu connus en Allemagne comme Paul Gadenne, Raymond Roussel, Victor Segalen, Marcel Schwob, Saint-Pol Roux, Emmanuel Bove ou Louis Guilloux. Réd.



zen in seiner Brust: eins schlug für die skandinavische Literatur (sein Vater, ein Musiklehrer, wurde 1939 nach Dänemark versetzt, Hanns Grössel lebte acht Jahre dort und das Dänische wurde zu seiner Zweitsprache), eins schlug für die französische. Zur Romanistik bzw. zum Studium derselben sollte er aber erst Anfang der 1950er-Jahre gelangen.

Auch wenn sich Hanns Grössel dem literarischen 19. Jahrhundert durchaus zugehörig fühlte und namhafte Autoren wie Stendhal, Baudelaire, Flaubert oder die Brüder Goncourt in den seinerzeit erschienenen deutschen Übertragungen mitunter ausführlich zu würdigen verstand, lag sein Schwerpunkt im 20. Jahrhundert, wo ihm gerade die Außenseiter am Herzen lagen; sein Engagement für alle zu Unrecht vernachlässigten Autoren, die selbst in Frankreich keine Lobby besaßen und sich auf dem Markt nicht durchsetzen konnten, ist offensichtlich. Wenn der eine oder andere Autor es trotz aller Widerstände in die deutschen Buchläden schaffte, war Hanns Grössel gleich zur Stelle, um sozusagen (verkaufs-)unterstützend einzugreifen bzw. durch Rezensionen in der *Süddeutschen Zeitung* oder in der *Zeit* weiterführende Hinweise zu geben – etwa zu Paul Gadenne (1907–1956), einem bei deutschen Buchhändlern, Kritikern und Verlegern zwar irgendwie bekannten, in der Öffentlichkeit aber nicht wahrgenommenen Autor; Hanns Grössel bespricht im September 1986

In einer unpräzisen, nie beherrschenden Art konnte Hanns Grössel (1932–2012) über quasi alles reden, was in der französischen Literatur irgendwie von Belang war. Neben seinem Kenntnisreichtum verfügte er vor allem über einen Riesenkosmos an Anekdoten, Geschichten, die außer ihm sonst niemand zu kennen schien. In den vielen Jahren als Kritiker, Übersetzer und Essayist hatte sich da manches angehäuft, aber Hanns Grössel verstand es vor allem, diese Geschichten in atemberaubenden Querverbindungen zu verschränken, gerne verknüpfte er die größeren Zusammenhänge auch mit winzig kleinen. Norbert Wehr spricht als Herausgeber des gerade erschienenen Bands voller Essays und Kritiken in seinem Nachwort von einem „obsessiven Interesse“ Grössels an der französischen Literatur – man könnte mit Fug und Recht noch einen Schritt weiter gehen und von einem erotischen Verhältnis sprechen. Dabei verbargen sich stets zwei (literarische) Her-

* Dr. Thomas Laux ist Literaturkritiker.

in der *Zeit* dessen soeben erschienenen Roman *Der Strand von Scheveningen* (Originaltitel: *La plage de Scheveningen*, 1952), es war von verlegerischer Seite der zweite Versuch, Gadenne einem deutschen Publikum schmackhaft zu machen (eine erste frühe Übersetzung von Gadenne gab es bereits 1952: *Die Augen wurden ihm aufgetan*; im Original: *Siloé*, 1941). Ein anderer Außenseiter, Max Jacob (1876–1944), wäre zu nennen, diesen dem Mystizismus zugeneigten jüdischen Schriftsteller aus dem bretonischen Quimper, dessen 100. Geburtstag Grössel 1976 in der Literaturzeitschrift *Akzente* würdigt und dessen „Vorläuferschaft zum Surrealismus“ er besonders hervorhebt. Und dieses Evaluierungsmuster zieht sich weiter durch: Raymond Roussel, Victor Segalen, Marcel Schwob, Saint-Pol Roux, Emmanuel Bove oder Louis Guilloux waren (nebst vielen anderen noch zu nennenden) eben das: Vernachlässigte oder Vergessene der Rezeption, literarische Exoten mitunter, die für ihn aber einen Auftrag zur Kenntlichmachung bedeuteten.

Die Facetten der Kollaboration

Ein anderer thematischer Schwerpunkt bildet die Besatzungszeit Frankreichs mit all ihren komplexen oder auch zwielichtigen Erscheinungen – wobei ihn eindeutig die Antipoden interessierten, also der Kollaboration nahestehende Autoren wie Léautaud, Drieu la Rochelle, Céline auf der einen Seite, die eher geradlinigen, womöglich unverbiegbaren Autoren wie Léon Werth, Paul Nizan oder, hier sind die Meinungen freilich geteilt, Jean-Paul Sartre auf der anderen. Die Hintergründe bzw. kollaborationistischen Motive reizten Grössel, aber er drängte auch auf Differenzierung, auf das genaue Hinsehen, wobei er keinen Hehl aus seiner Ablehnung eines Céline oder eines Drieu la Rochelle machte („*Zu nichts von all dem, womit er sich als Kollaborateur exponiert hat, war er gezwungen*“), seine Empathie ging nie so weit, deren politisches Auftreten, das opportunistisches Gebaren gegenüber der Besatzungsmacht, oder, im konkreten Falle Céline, die aktive Positionierung durch eine antijüdische Schmähchrift (seine berüchtigten *Bagatelles pour un massacre* von 1937) als schnödes Kavaliersdelikt abzutun, um

die durchaus gegebenen Qualitäten des literarischen Werks nicht zu diskreditieren.

Traductions

Le dernier Salon du Livre de Francfort en octobre 2017 (voir le dossier dans *Dokumente/ Documents* 3/2017), avec la France pour invitée d'honneur, a montré un engouement certain des éditeurs allemands pour la littérature française. Plus de 1400 titres sont proposés en effet dans les librairies en version allemande.

Réd.

Gerade Paul Léautaud (1872–1956) stachelte seine Neugier über die Jahre immer wieder an. Bereits früh, in den 1960er-Jahren, ist dessen schillerndes Tagebuch, ein riesiges Konvolut von gut 4600 Seiten aus den Jahren 1893 bis 1956, Gegenstand einer Auseinandersetzung, die bis zu seinem Tod 2012 noch Bestand hatte, Auszüge aus diesem Riesenwerk übersetzte und kommentierte er 2011 noch in eigener Regie. Hier wie bei anderen Autoren, die sich in der Kollaborationszeit mit Publikationen hervortun konnten (was aufgrund der deutschen Zensur, der ominösen, von dem Naziregime herausgegebenen *Otto-Liste*, für die meisten unmöglich war), interessierte ihn die oft diffuse Motivlage sowie die prekären Entscheidungen der jeweiligen Protagonisten. Der letzte Eintrag im Band gilt übrigens Patrick Modiano (geboren 1945), dessen Literatur gewordene Vergangenheitsobsession Hanns Grössel schon früh, in den 1970er-Jahren, aufgefallen war; tatsächlich hat sich dieses Motiv bei Modiano ja auch bis in die Gegenwart und in seine letzten Publikationen hinein fortgesetzt.

Grössels Analysen und Kritiken werden bleiben, ihr substanzieller Wert steht über den dem Tagesgeschäft geschuldeten Buchbesprechungen, den schnellen Urteilen. Hier gilt, wie schon Jean-Paul Sartre (in Bezug auf Flaubert) ganz lapidar einmal anmerkte: *Scripta manent*.

Hanns Grössel, *Im Labyrinth der Welt: Essays und Kritiken zur französischen Literatur*. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Norbert Wehr. Lilienfeld, Düsseldorf, 2017, 543 Seiten.